

10. Sonntag n. Trinitatis 9. 8. 2015 über Joh. 4, 19-26

Pfarrer Jörg Coburger
09439 Amtsberg
Hauptstraße 108
joerg.coburger@gmx.de

Wie jeden Morgen war das Triangelgeläut der Sonne
hinter den Felsen hochgekommen.
Die Straße flimmert.
Die Steine stöhnen in sechster Stunde.
Die Eidechsen sind geflüchtet.
Unterm Terebintenstrauch schläft der Salamander.
Das Meer widerspricht nur halblaut, flau und faul.
Der Rizinus brüskiert sich mit welchem Blätterkleid.

„Vater Jaakov, Vater Jaakov stand hier, trank hier, Glauben“
Das hört sie, wenn die anderen morgens in der kühlen Frühe an ihrem Haus vorbeisingen.
„Vater Jaakov, Vater Jaakov...

Lea und Rebekka, es ist auch euer Brunnen.
Und meiner ist es auch. Die letzte Rest Frieden.
Beim Wasser gilt Barmherzigkeit, in der Wüste,
selbst für solche wie sie. Wo sollten sie denn hin?
Was, wenn auch noch der Jakobsbrunnen verboten wird?

Einmal wäre es beinahe böse geworden.

Ihre Brüder waren gekommen,
hatten ihr ganz ordentlich geholfen.
Hatten den Brunnen freigemacht,
bis sie genug Wasser heraufholen konnte.
Die Rechnung kam prompt, per Spottlied.
„Brüder am Brunnen
sind wie Männer im Waschhaus.“
Andere pöbelten: „Geht doch auf deinen Garizim,
dort wird es sicher Wasser geben.“

Ach, mein Samarien, fremde Heimat du,
Zankapfel, Fluch, Hohn und Spott. Ich war nie dort.

Sie hatte lange gewartet.
Die anderen dürfen alle zusammen in der dritten Stunde.
Wenn sie fertig waren, gaben sie den Weg für sie frei.
Einmal war sie in der frühen Kühle einfach mitgegangen.
Die anderen Frauen hatten schnell um den Brunnenrand
einen Kreis geschlossen.
Sie kam nicht an die Winde ran. Waschweiber.
Und sagten kein einziges Wort.
So musste sie warten, bis sie fertig waren.
Seither ging sie wieder allein.
„Die Hitze, die Hitze, die macht mir nichts...“
So sang sie. **Was ist schlimmer: Hitze oder Hass?**

Ein Mann sitzt dort. Allmächtiger, Erbarmen.
Er allein. Sie, allein mit einem fremden Mann.
Obendrein ein Jude. Oh weh, das gibt Gerede.
Und wieder ihr Fluchtreflex. Panik im Handgelenk.

Er müsste gehen. So ist es abgemacht:
Platz für die Wasserholer. Aber der geht nicht.
Salomo hatte gesagt:
„Dem Ochsen beim Dreschen sollst du nicht das Maul verbinden...“
und ihre Mutter hatte immer dazu gesetzt:
„Und einer Frau beim Schöpfen nicht die Schleifen lösen.“
Das gibt Gerede. Sie, die Unreine,
allein unter vier Augen mit einem Mann, mit einem Fremden.
Was ist schlimmer: **Durst oder Verdächtigungen?**

Gib mir Wasser.

Ich darf nicht. Du darfst nicht. Du bist Jude.
Ich Samaritanerin.
Wir sind unrein; weil mit allen Wassern gewaschen –
sagt ihr in Jerusalem.
Außerdem: Du hast nichts zum Schöpfen.
Mein Krug ist für einen Juden tabu.
Samaritaner sind nicht ganz kosher.
Juden trinken nicht aus meinem Krug.

Der Jude bricht nicht ab:
Wasser ist Leben. Wasser reinigt.
Wasser hat Wasserkraft.
Wasser ist eine Gottesgabe.
Im keuschen Wasser ist die Wahrheit.
Menschen, die all so geben, sind eine Gottesgabe.
Und vom Lebensdurst erzählt er ihr.
Ausgerechnet ihr!
Fünf Männer und der jetzt – führt man schon eine Ehe,
bloß weil man denselben Wohnungsschlüssel hat?

Und immer noch ist er nicht weggegangen.
Er soll nicht gehen. Bitte geh nicht. Ein Prophet.
Manna-Worte. Mitten in der Wüste. Wasser-Worte.

Gib mir Wasser!

Gib mir solches Wasser, dass ich nie mehr hierher kommen muss!
Ich habe Durst. Das hört nie auf, so viel ich auch trinke.

Was ist schlimmer: Durst oder Alleinsein?

Herr, ich sehe, du bist ein Prophet.
Unsere Väter haben auf dem Garizim angebetet,
aber ihr sagt, dass man in Jerusalem anbeten soll.

Das Heil kommt von den Juden.
Andere sollen auch dazugehören.
Frau, glaube mir, es kommt der Tag,
ja und er hat schon begonnen,
da werdet ihr weder auf dem Berg eurer Väter noch in Jerusalem anbeten.
Gott ist jenseits der Menschengrenzen. Er ist Geist.

Welch ein Glück, dass die beiden nicht fliehen.
Ein Gespräch, jenseits aller therapeutischen Zwecke.
Dann: Die Frau läuft nach Hause; zu ihren Brüdern.
Sie sagt ihnen alles. Das verbreitet sich wie ein Lauffeuer.

So etwas hatte noch kein Prophet gesagt. Ist er einer?
So muss es in den Tagen der Schöpfung gewesen sein.
Er spricht und es steht da! Und siehe, es war sehr gut.
Lebensworte. Dornbuschworte: „Ich bin, der ich bin“
Brotworte. Quelle der Wahrheit. **ICH BINS!**

Alle Worte hat sie noch im Ohr, als sie in die Stadt rannte.
„Ich bin´s, der mit dir redet“
Es glaubten aber viele aus der Stadt an ihn, um der Rede willen, die die Frau ihnen berichtete.
Und was Worte alles machen, zerstören, sie hatte es wohl gewusst.
Seit Jahren hatten sie vergessen, dass der Messias kommen würde. Auch für sie.
Was Jesus durch das Wasser und Heiligem Geist alles machen kann!
Glauben trinken. Das will ich auch.
Durch die Wasser-Rede war es ihr klar.
Durch die Brot- Rede werden es viele verstehen.
„ICH BINS!“ Geber und Gabe.

Jerusalem, Garizim, Sichem, Pniel, Gilgal, Beersheva?
Es gibt keinen heiligen Ort.
Der Heilige Ort ist Christus!
Nicht Jerusalem, nicht der Garizim, nicht Rom und nicht Berlin, nicht Cleversulzbach und Kleinwaldau.

Wir haben hier keine bleibende Statt, sondern die zukünftige suchen wir, ohne Trennung, alle an einem, an am Tisch des Herrn.
Siehe es kommt die Zeit... Mit ihm hat´s schon begonnen.
Jesus von Nazareth – der Gottesbrunnen.
Die Brücke zwischen Fremden, der Weg zu Gott, für alle.
Männer und Frauen, Juden und Griechen, Sklave oder Freier... **Gal.3,28**
Evangelische, Katholische...
Christus spricht: Ich bin die Tür, wer zu mir kommt, wird nicht abgewiesen!